Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 1 (1990)

Artikel: Schüpfen, reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschung am aufgehenden Mauerwerk 1985

Autor: Eggenberger, Peter / Muller, Alain

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schüpfen, reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschung am aufgehenden Mauerwerk 1985

Peter Eggenberger und Alain Muller

1. Einleitung

Anlässlich der Restaurierung der Kirche von Schüpfen (Koord. 595.300/209.700/ Schwelle des Westeingangs auf 523.85 m) sollte eine archäologische Grabung im Innern vorgenommen werden, da der Einbau einer Bodenheizung die Strukturen älterer, abgebrochener Bauten zu berühren und zu beschädigen drohte. Zugleich musste auch die Restaurierung des aufgehenden Bestandes begleitet werden, vor allem um die Fragmente älterer Kirchen zu dokumentieren, die sich im Mauerwerk des 1741/42 errichteten Predigtsaals verbergen konnten (Kunstführer durch die Schweiz, Bd.3, Wabern 1982, S. 338; Hermann Specker, Regesten zur Geschichte der Kirche von Schüpfen, im Auftrag des ADB zusammengestellt und in dessen Archiv aufbewahrt).

Nach der Entfernung des in der letzten Restaurierung von 1952/53 geschaffenen Bodens zeigte sich jedoch, dass die archäologischen Schichten damals schon derart tief abgetragen worden waren, dass der Einbau der neuen Heizung ohne Gefahr für die verbliebenen Strukturen vorgenommen werden konnte. Damit entfiel der wichtigste Grund für die archäologische Erforschung der Kirche, und auch die historische Lage bescheinigt dem Dorf keine derartige Ausnahmestellung im Rahmen des in der Gegend schon bekannten Bestandes, dass sich die Grabung aus wissenschaftlichen Bedürfnissen aufgedrängt hätte. Gemeinsam kamen der Kantonsarchäologe, Hans Grütter und der Verantwortliche für die Archäologie des Mittelalters, Daniel Gutscher, sowie der Schreibende, Mitarbeiter des mit der Bauforschung beauftragten AAM Atelier d'arachéologie médiévale in Moudon VD, zum Schluss, auf die Forschungen im Boden zu verzichten und sich auf die Baubegleitung am aufgehenden Mauerwerk zu beschränken.

Da sich nach der Entfernung des Verputzes an der Innen- und Aussenseite zeigte, dass nur der Turm älter als der heute bestehende Predigtsaal von 1741/42 ist, beschränkten wir die Untersuchung und die Dokumentation auf die Südwand im Innern und auf die Fassade des Turmes, wobei wir die im Massstab 1:50 gezeichneten Pläne des Architekten, Winfried Bagert von Bäriswil, als Grundlage verwenden konnten. Einzig der Dachstuhl musste weitgehend ergänzt werden. Die Analysen am Platz wurden von Alain Muller, gemäss dem Bauforschritt etappenweise vom 3. bis 27. Juni und am 9. und 10. September vorgenommen. Er erstellte auch die zeichnerischen Aufnahmen und deren Reinzeichnung. Die Vermessung und die fotografische Dokumentation unterlag dem Archäologischen Dienst des

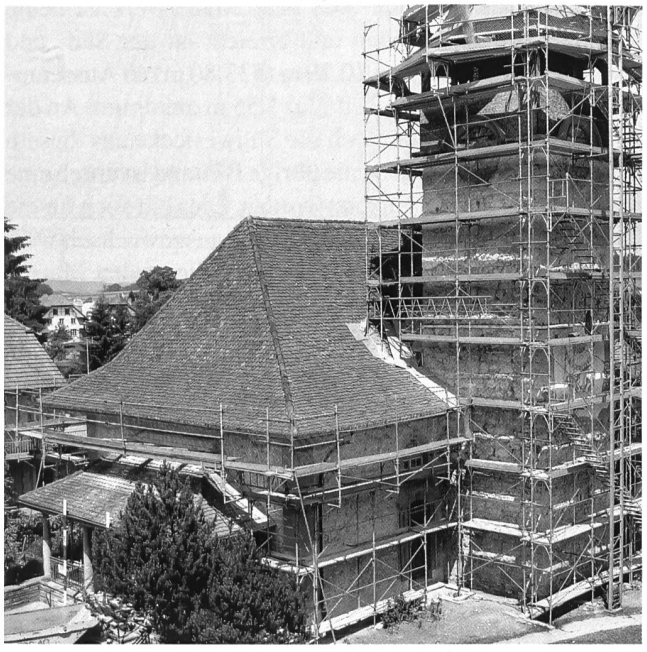

Abb.1: Das Äussere der Pfarrkirche von Südwesten während der Untersuchungen.

Abb.2: Das Kircheninnere nach Entfernung der Bodenkonstruktion. Es bot sich genügend Platz für die neue Bodenplatte an.

Kantons Bern. Angesichts der Unvollständigkeit der Bauforschung an der Kirche beschränkt sich unser Bericht auf das Inventar der vorgefundenen Bauphasen.

2. Inventar der Bauetappen

2.1 Mauerwerk 1 am Turm

Der älteste Bestand bildet die Fusszone des im Grundriss 4,80 × 4,80 m (Mauerstärke 1,15 m) messenden Turmes; er ist noch bis 4,85 m (528.45 m) über das Aussenniveau (523.60 m) vorhanden. Hier befindet sich die Baunaht zu Mauerwerk 2 mit Negativen ausgebrochener Steine. Während die Westseite ausschliesslich aus Tuffblöcken mit Grössen bis maximal 0,65 × 0,28 m besteht, wechseln an der Süd- und Ostseite sowie an der im Innern gelegenen Nordseite Lagen aus gleichartigen Tuffsteinen mit Lagen aus Kieseln und zugeschroteten Kieseln ab. Im Norden sind jedoch vor allem im Sockelbereich mehrere übereinanderliegenden Kiesellagen festzustellen. Die Eckverbände bestehen aus Tuffquadern, die eine Grösse bis zu 1,15 × 0,38 m erreichen; einzelne Bruchsteine, oft plattig, sind hie und da dazwischengeschoben. Der harte, graubraune Kalkmörtel setzt sich aus graublauem und gelbem (Quarz) Sand- und Kieselzuschlag zusammen. Vor allem die Nordseite, die sich im Innern befindet, hat unter jüngeren Reparaturen gelitten. So finden sich Kiesel in einem der zweiten Bauetappe (2b) ähnlichen Mörtel, aber auch grosse, die gesamte Mauerstärke durchdringende Reparaturen in Beton (9), welche in jüngster Zeit (nach 1952/53) als Massnahme gegen den Hausschwamm ausgeführt worden sind, stören den ursprünglichen Mauerapparat.

Als einzige sich gegen aussen öffnende Fenster blieben zwei von Tuffblöcken gebildete Scharten in der Südmauer erhalten, die nur 2,30 m voneinander entfernt übereinanderliegen. Das obere (1.2) misst im Lichten 0,11 × 0,30 m. Das untere (1.1) ist zugemauert, wobei die westliche Leibung in der Ausmauerung wiederverwendet worden ist. Die ursprüngliche Grösse der Öffnung ist daher an der Fassade nicht mehr festzustellen; im Innern misst die Nische 0,55 × 0,80 m. Die tiefe Lage des Fensters nahe des Aussenniveaus weist auch darauf hin, dass das Gelände beim Bau des Turmes wahrscheinlich tiefer lag und aufgeschüttet worden ist. Der heutige Eingang (7) in der Nordmauer bezieht sich auf das erhöhte Niveau; mindestens sein gestockter Rahmen ist nachträglich eingesetzt worden. Ob aber ein ursprünglicher Zugang an dieser Stelle vorhanden war, ist am freigelegten Bestand nicht zu er-kennen. Er müsste jedenfalls tiefer gelegen haben.

Darauf deutet auch die in der Nordmauer im Innern bestehende Türe (6b.1) hin, deren Schwelle sich 0,75 m tiefer befindet als der Boden von 1952/53. Dieser ausgemauerte Zugang weist denselben Mörtel auf wie die Fassadenmauern der Kirche von 1741/42, doch ist es nicht auszuschliessen, dass er anstelle eines älteren erneuert worden ist, wie dies bei der darüberliegenden Öffnung, dem ehemaligen Läuterfenster (1.3) der Fall ist, von dem aus der Sakristan die Messe verfolgte, um gewisse Abschnitte (Evangelium, Wandlung, Segen) mit der Glocke anzeigen zu können. Die umgebenden Betonflicke (9) hätten die Spuren eines ursprünglichen Eingangs zum Verschwinden gebracht. Das erhöht westlich des Eingangs liegende Läuterfenster (1.3) wird noch durch Tuffquader und eine plattige Kalksteinschwelle bestimmt, die im Mauerwerk 1 eingebunden sind und wie dieses – im Gegensatz zu den Aussenfassaden – starke Brandspuren aufweisen. Die lichte Weite der Öffnung betrug 0,66 m. Beim Bau der heutigen Kirche von 1741/42 wurde der Sturz ausgewechselt und die Schwelle erhöht (6b.2).

Aufgrund des bedeutenden Grundrisses und der regelmässigen Qualität des Mauerwerks mit den alternierenden Lagen darf auf eine spätmittelalterliche Datierung des Turmes nicht vor dem 13./14. Jahrhundert geschlossen werden.

2.2 Mauerwerk 2a und 2b am Turm

Dieses Mauerwerk unterscheidet sich nur durch die Qualität seines Mörtels, die jedoch nicht derart unterschiedlich ist, dass unbedingt auf zwei unterschiedliche Bauetappen geschlossen werden muss. Die Grenze (530.00 m) befindet sich jedoch auf der Höhe des unteren Metallgürtels der statischen Sicherung, welche den Turm in der Mitte seines gemauerten Bestandes umfasst, so dass nicht festgestellt werden konnte, ob vor der Mauerung des oberen Bestandes (2b) ein Abbruch erfolgte oder nicht. Wir neigen aufgrund der gleichen Mauerqualität dazu, beide derselben Bauetappe zuzuweisen, in welcher der ursprüngliche Turm bis auf die erhaltene ältere Sockelpartie 1 abgebrochen und neu aufgeführt worden wäre. Das neue Mauerwerk ist heute noch bis zu 5,50 m hoch und erreicht an der Süd- und Ostmauer eine Höhe von 10,20 m (533.80 m) ab Aussenniveau, wovon der untere Teil (2a) 1,55 m einnimmt. An der Westmauer besteht nur noch die Südwestecke aus diesem Mauerwerk (2a); der gesamte übrige Bestand ist durch eine jüngere Mauerung (3) ersetzt worden. Dies gilt auch für die Nordmauer, wo ebenfalls beide Ecken ausgewechselt worden sind. Die Baunaht zu den darüberliegenden Mauerwerken weist Abbruchspuren auf.

Das Mauerwerk 2 besteht aus Kieseln verschiedenster Grössen und unregelmässig zugeschnittenen Tuffsteinen. Die Eckverbände werden durch Tuffquader gebildet, die teils senkrecht gestellt sind. Der schlecht gebundene Kalkmörtel des unteren Mauerwerks (2a) ist braun-grün, enthält feinen blauen Sand und Quarzsand. Derjenige der oberen Mauerung (2b) ist leicht brauner und enthält vermehrt Einschlüsse unzersetzten Kalkes.

Sowohl in der Ost- als auch in der Südmauer ist je die rechte, aus Tuffstein gefügte Leibung einer Öffnung (2b.1

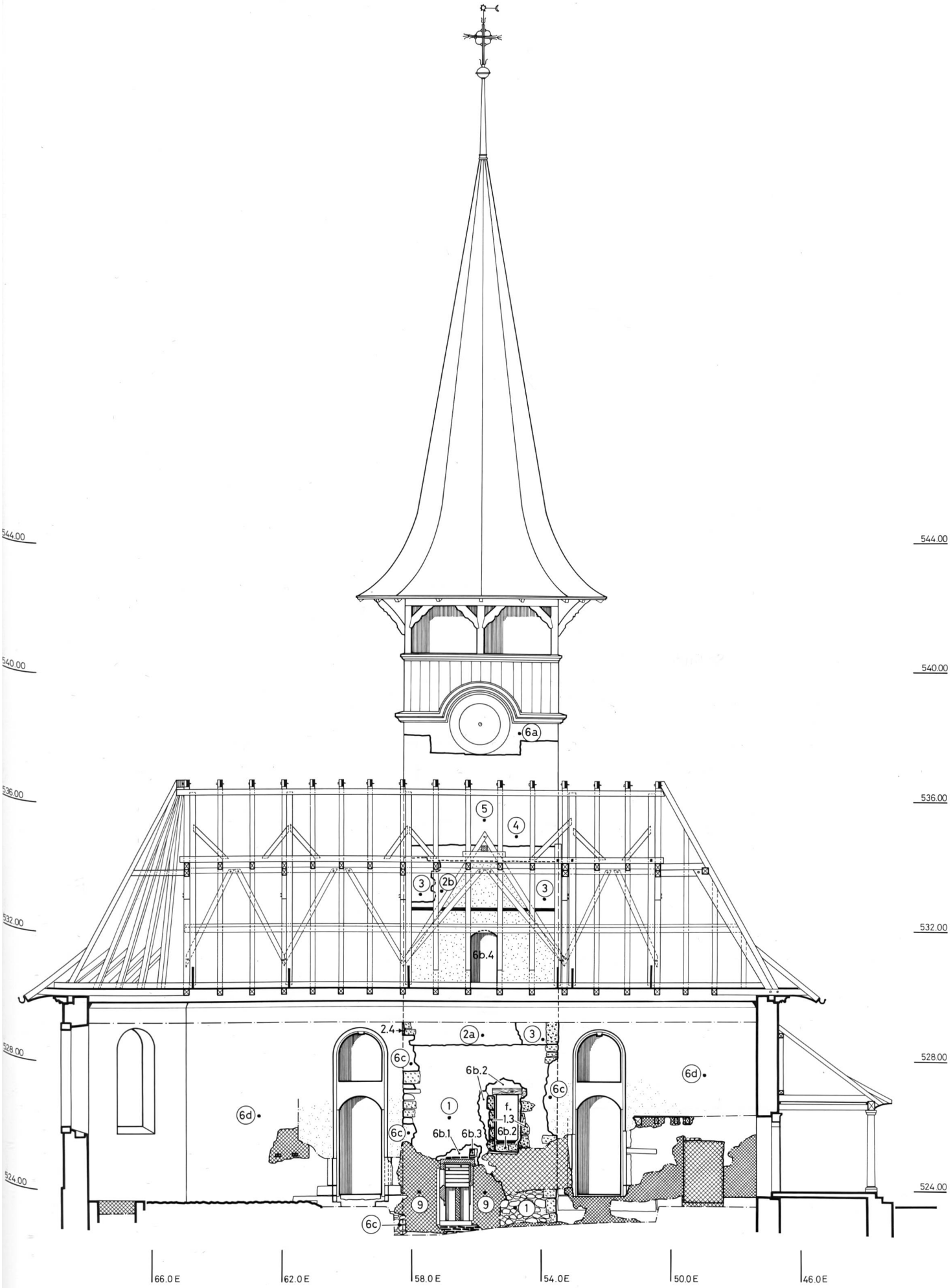

Abb.3: Längsschnitt mit Ansicht an die Südwand des Schiffes und die Nordwand des Turms mit Eintragung der Befundnummern. M. 1:150.

Abb.4: Ansicht an die Südfassade des Turmes. M. 1:150.

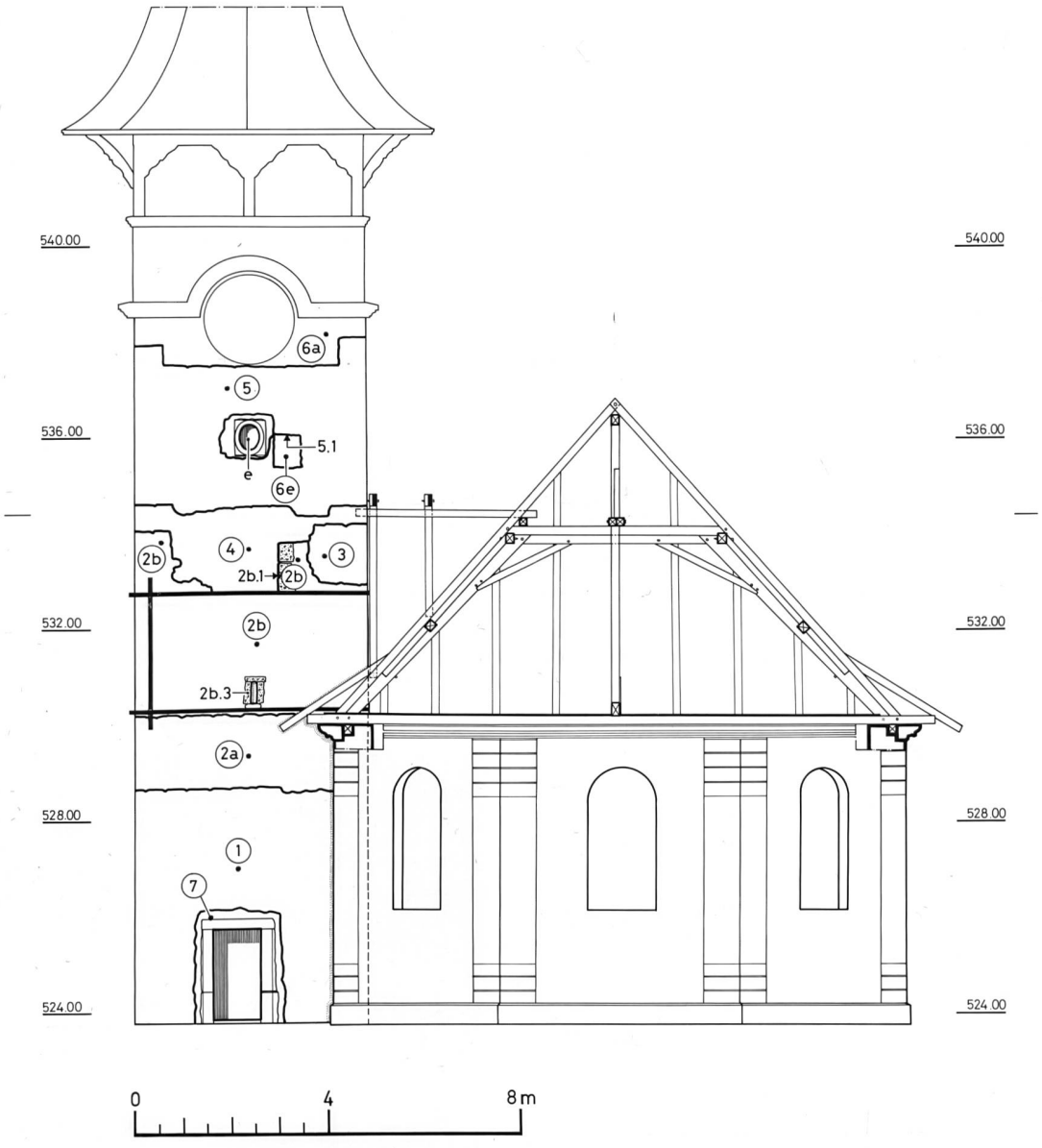

Abb.5: Ansicht an die Ostfassade des Turmes mit Querschnitt durch den Kirchendachstuhl. M. 1:150.

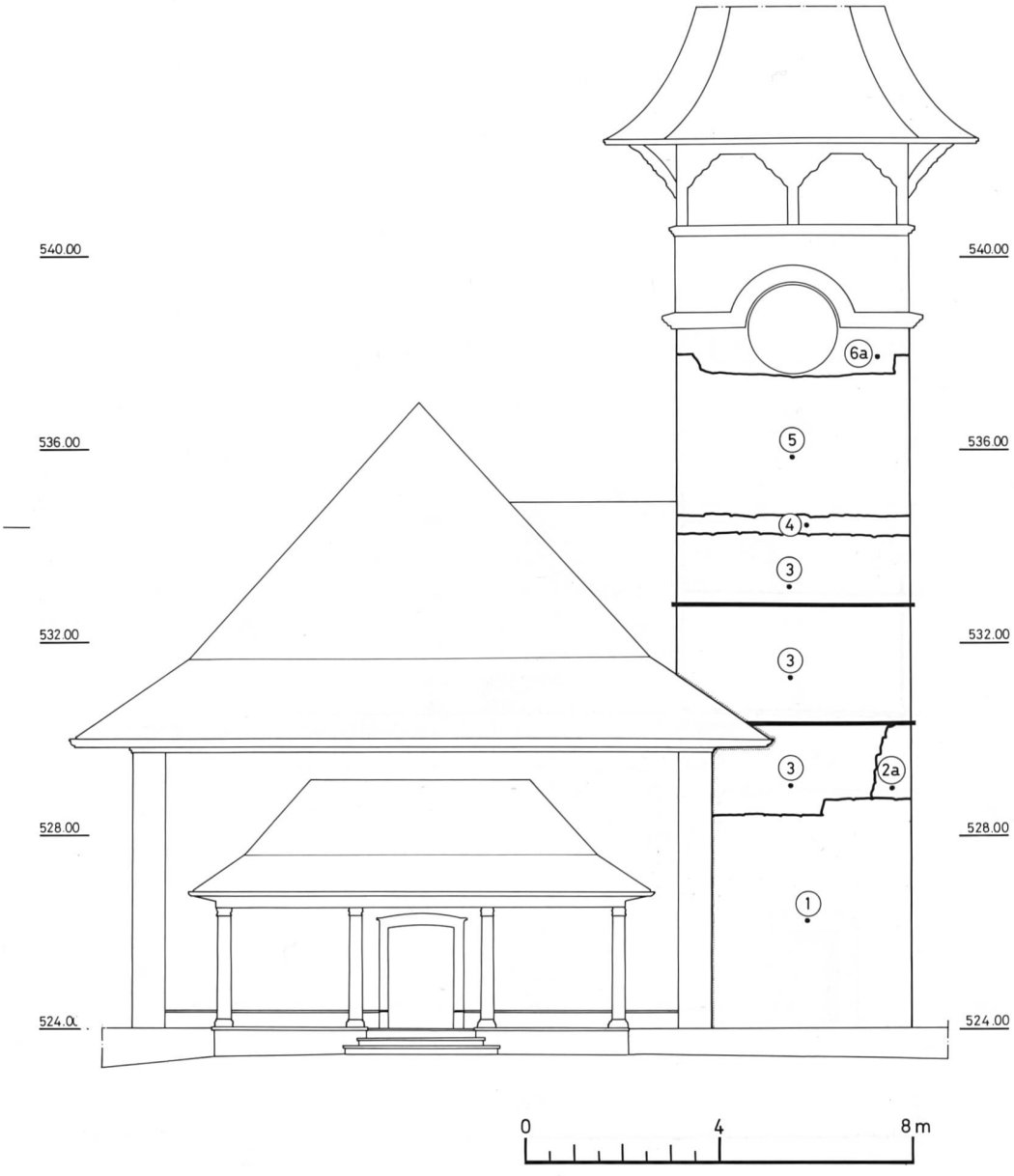

Abb.6: Ansicht an die Westfassade des Turmes. M. 1:150.

und 2b.2) erhalten. Die Bank wird vom oberen Gürtel der statischen Sicherung bedeckt und befindet sich auf etwa 532.50 m. Wenn die Fenster symmetrisch der Mittelachse der Fassade lagen, muss ihre lichte Öffnung um 1 m weit gewesen sein, was auf weite Fenster hinweist, die vielleicht durch einen Mittelpfosten unterteilt waren. Daraus kann aber nicht unbedingt geschlossen werden, es handle sich um Schallöcher des Glockengeschosses und der Bestand 2 bestimme daher beinahe die ehemalige Höhe des Turmes. Es können auch mehrere Etagen mit derartigen Fenstern bestanden haben. Eine kleinere Öffnung (2b.3) befindet sich unter diesen grossen Fenstern noch in der Ostmauer. Wie erwähnt, zeigt die erhlatene Krone Abbruchspuren. Auf der Westseite fehlt das Mauerwerk 2 im Bereich der Öffnung; im Norden ist es durch die Dachkonstruktion und den Verputz um den Zugang verdeckt, der vom Turm in den Dachstuhl führt.

Ein geschlemmter Verputz (2.4) hat sich an der Ostmauer erhalten, wo die Südmauer der Kirche von 1741/42 gegen den Turm gelehnt ist. Er trägt, wie auch die Steine des Mauerwerks 2, Brandspuren.

2.3 Mauerwerk 3 am Turm

Dieses Mauerwerk ersetzt die Mauerungen 2 an der Westmauer fast vollständig, wo es teilweise bis auf die Baunaht zwischen den Strukturen 1 und 2 hinunterreicht, und greift in gleicher Höhe über die Eckverbände hinaus auf die Süd- und Nordmauer über. An der Ostmauer bildet es nur den oberen Teil der nördlichen Ecke; hier baucht im Zentrum das Mauerwerk 4 nach unten und füllt die in den Strukturen 2b gefangene Öffnung (2b.1). Die Öffnung (2b.2) auf der Südseite ist hingegen mit Mauerwerk 3 ausgefüllt. Bei beiden verschwand dabei die linke Leibung vollständig. Das Mauerwerk 3 ist damit bis zur selben Höhe vorhanden wie die Strukturen 2. Es sind darin keine Öffnungen erkennbar.

Abb.7: Im Zugang zum Turm vom Schiff wiederverwendetes gotisches Werkstück.

Das Mauerwerk besteht aus grossen Tuffblöcken, die mit Steinsplittern, Sandsteinstücken und kleinen Kieseln zu regelmässigen Lagen ergänzt sind. Der weissliche Kalkmörtel ist mit Sand und kleineren Kieselchen angereichert.

Die auf eine Abbruchkrone verschiedenster Niveaus aufgesetzte Mauerung 3 macht den Eindruck einer Reparatur, die ein beschädigtes Bauwerk mit dem Bestreben wiederherstellt, möglichst viel vom Bestand zu bewahren und nur die unumgänglichsten Erneuerungen vorzunehmen. Wir finden dann auch Brandspuren auf den Mauerwerken 1 und 2, nicht aber auf den Mauern der dritten Bauphase, so dass der in der zweiten Etappe geschaffene Turm von einer Feuersbrunst stark beschädigt worden sein dürfte, was zum Wiederaufbau 3 führte.

2.4 Mauerwerk 4 am Turm

Im Westen und Norden wird der heutige Bestand nur noch durch eine einzige Lage grosser Tuffquader von 0,40 m Höhe, im Süden in der Mitte von zwei Lagen gebildet, doch im Osten senkt sich Mauerwerk 4 bis in die in der Mauerung 2 eingebundene Öffnung (2b.1). Auch hier ist Mauerwerk abgebrochen worden, und die Höhe des Turmes geht aus dem Befund nicht unmittelbar hervor. Die unregelmässige Krone befindet sich am höchsten Punkt bei 534.95 m. Der grauweisse Kalkmörtel ist sehr feinsandig.

Im Zentrum der Südmauer formt Mauerwerk, dessen Qualität stark der Mauerung 4 gleicht, die verputzte Leibung einer kleinen Öffnung (4.1), die sich auf demselben Niveau wie das Fensterchen (2b.2) im Mauerwerk 2 befindet. Eine nicht einzuordnende Repartur (d) berührte später den oberen Teil der Öffnung (4.1). Später wurde diese geschlossen, wobei der in der Ausmauerung verwendete Kalkmörtel am meisten demjenigen der sechsten Bauetappe gleicht (6d).

Beidseitig der Öffnung (4.1) sowie etwas unterhalb auf zwei Niveaus ist nachträglich je ein Balkenpaar – damit drei Paare (a, b und c), wovon vom untersten das rechte durch die Sonnenuhr (8) verdeckt ist – in den Mauerwerken 2 und 3 verankert worden, wobei bei den obersten (a) die heute bestehenden Negative ältere überlagern, so dass hier zwei Bauphasen vorhanden sind.

Die Balken scheinen eine der Fassade vorgehängte Konstruktion, z.B. eines Daches oder eines Kastens mit Boden und Dach, gebildet zu haben, welche eine Einrichtung schützte oder trug, die durch einen Mechanismus, eine Achse, über die kleine Öffnung mit dem Turminnern ver-

bunden war. Es kann sich am ehesten um eine durch ein Pultdach geschützte Turmuhr gehandelt haben, was darauf hinwiese, dass der zugehörige Turm nach der Bauetappe 4 und damit auch schon bei der zweiten und dritten, nicht sehr viel höher war. Mit der Bauperiode 6, als eine neue Uhr eingerichtet wurde, gab man diese mechanische Uhr auf dem tieferen Niveau auf – daher die Ausmauerung (6d) – und brachte später an dieser Stelle die Sonnenuhr an. Die Ausmauerung 6d ist nämlich von der Sandsteinplatte, welche die Ziffern trug, durchschnitten. Die Sonnenuhr ist heute nur noch in ihrem mit Zementmörtel restaurierten Zustand (8) erhalten und mit 1872, 1903 und 1953 datiert.

2.5 Mauerwerk 5 am Turm

Tuff- und Sandsteinblöcke unterschiedlichster Grösse, gemischt mit Kieseln und Steinsplittern, bilden das Mauerwerk 5, welches auf die unregelmässige Abbruchkrone 4 aufgestockt worden ist. Vor allem fallen die mächtigen Eckquader auf. Der beige Kalkmörtel ist feinsandig. Die Krone mit Negativen ausgebrochener Steine liegt bei 537.70 m, einzig unter dem Zifferblatt der Uhr, welche mit der letzten Mauerung 6a angebracht wurde, senkt sie sich um eine Lage.

Im Zentrum der Ostseite der Aufmauerung 5 öffnete sich eine kleine rechteckige Öffnung (5.1), welche nach der Mörtelqualität mit der letzten Bauperiode am Turm geschlossen worden ist (6e). Noch vor der Ausmauerung ist jedoch gleich daneben ein Okulus (e) geöffnet worden.

2.6 Mauerwerke 6 am Turm und an der Kirche

Der Fuss des heutigen Glockengeschosses wird von einem Mauerwerk (6a) aus Tuffblöcken, wenigen Sandsteinen und Kieseln gebildet, dessen Gesims aus Sandstein sich im Zentrum der Mauer wölbt, um dem Zifferblatt Raum zu geben. In dessen Bereich ist das Mauerwerk vielleicht schon im ursprünglichen Zustand grob zurückgearbeitet worden. Der weisse, feinsandige Kalkmörtel gleicht stark demjenigen, der für das Schiff des Predigtsaals von 1741/42 Verwendung fand, so dass die sechste Bauetappe des Turmes durchaus in dieser Zeitspanne entstanden sein kann.

1741/42 dürfte wie erwähnt auch der Eingang (6b.1) vom Schiff in den Turm entstanden sein, der spätestens 1952/53 ausgemauert worden ist. Er ersetzte vielleicht den ursprünglichen Zugang. Seine Schwelle lag tiefer als das Niveau von 1741/42, so dass vor der Türe im Boden eine Vertiefung mit Stufen bestanden haben muss. Als östlichen Türrahmen verwendete man einen älteren, mit zwei Blendbogen gotischer Prägung verzierten Haustein (Teil eines Altars oder einer Priesterbank etc. [Abb.7]). Der Eingang misst im Lichten 0,75 × 1,75 m. Das Läuterfenster (1.3) erfuhr eine Verkleinerung (6b.2), indem die Schwelle erhöht und ein Holzsturz eingebaut wurde, so dass die Öffnung noch 0,66 × 1,75 m mass. Die neue Türe ist heute zugemauert (f), scheint sich aber ursprünglich auf eine Empore geöffnet zu haben, von der noch das in der Reparatur des unteren Eingangs gefangene Negativ (6b.3) eines Tragbalkens Zeugnis ablegt. Andere Balken sind mit den «Betonsanierungen» (9) verschwunden. Wahrscheinlich wurde auch der Zugang (6b.4) vom Turm in den Dachraum von 1741/42 in dieser Zeit geschaffen, da sich die älteren Dachstühle auf einem tieferen Niveau befunden zu haben scheinen.

Die Südmauer (6c) des Predigtsaals ist einheitlich, wobei vor allem die grossen, längsgestreckten Sandsteinblöcke an der Fusszone des aufgehenden Bestandes und an den Leibungen der Öffnung auffallen.

Die Ausmauerung (6b) der kleinen, eine ältere Uhr anzeigende Öffnung in der Südmauer des Turmes haben wir schon erwähnt, wie auch diejenige einer Öffnung (5.1) in der Ostmauer.

2.7 Eingang in der Ostmauer des Turmes

Mindestens der Rahmen dieses schon erwähnten Eingangs (7) ist gemäss seiner Reparatur nachträglich in das Mauerwerk 1 gesetzt worden. Der gestockte Kalkstein weist auf eine Entstehung frühstens im ausgehenden 18. eher noch beginnenden 19. Jahrhundert hin (wie dies übrigens auch für den die Fassaden der Kirche zum Teil umgebenden Sockel aus «Solothurner»-Kalkstein der Fall ist).

2.8 Strukturen am Turm und an der Kirche von 1952/53

Neben verschiedenen Eingriffen (Kanzel, Empore, Verputz hinter dem Deckenfries etc.) gehört die letzte Restaurierung (8) der Sonnenuhr an der südlichen Fassade des Turmes, die mit 1953 datiert ist, zu diesen jüngeren Restaurierungsarbeiten, doch kann der Verputz aus Zementmörtel schon auf eine der ebenfalls datierten Erneuerungen von 1872 und 1903 zurückgehen. Ursprünglich war die Uhr aus einer Sandsteinplatte geschaffen, die am Rand der Reparaturen noch sichtbar ist.

2.9 Reparatur am Turm

Wir erwähnten schon die Betonflicke (9) an der innerhalb der Kirche gelegenen Nordmauer des Turmes, die als Massnahme gegen den Hausschwamm vorgenommen worden sind.